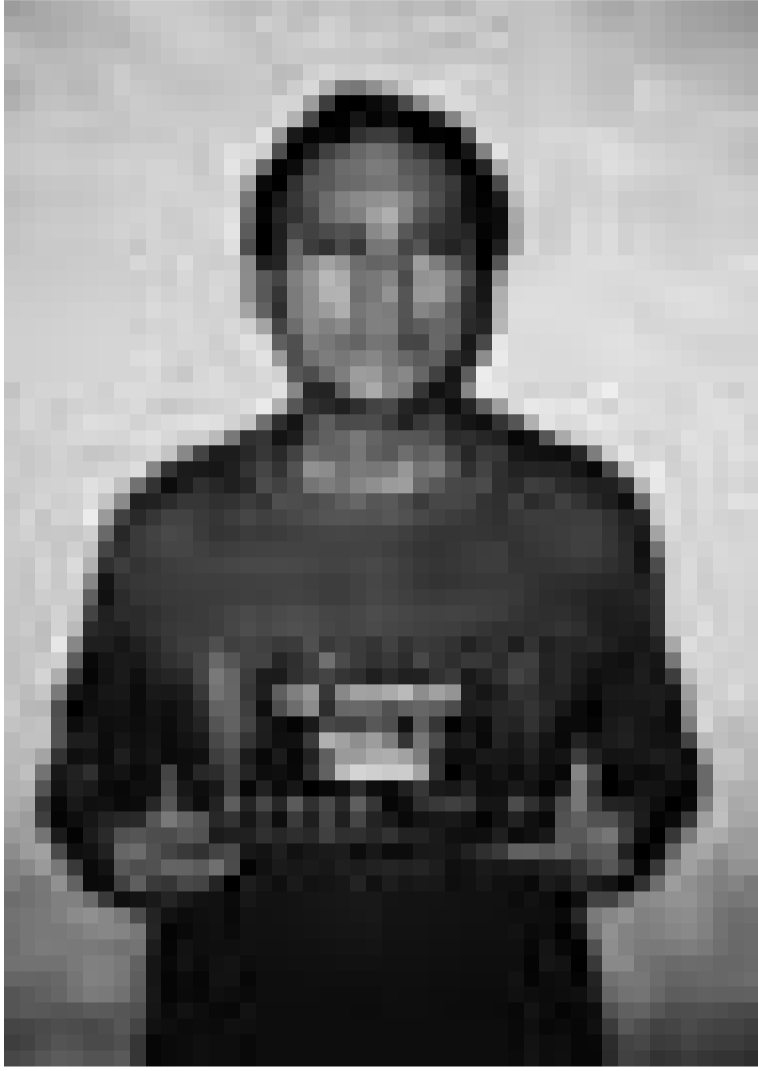


PANAMA

Canale Grande, Banken und Urwald



"Noriega war ja schon schlimm genug, doch die derzeitigen Machthaber bringen's auch nicht so." Meinung eines Taxifahrers aus Panama.

Ohne Hut lässt es sich in Panama nicht gut reisen. Doch die unglaubliche Naturvielfalt kompensiert die verschwitzte Tropenkluft.

(roga) - "Noriega war ja schon schlimm genug, doch die derzeitigen Machthaber bringen's auch nicht so. Warten Sie mal, wenn bei den nächsten Wahlen Ruben Blades für die PRD als Kandidat antritt!" Mit diesem Satz hat ein Taxifahrer die politische Lage in Panama charakterisiert. Die Wunden der Noriega-Ära und der US-Invasion sind zwar oberflächlich geheilt, doch die konservative Regierung vermag nicht, das soziale Gefälle zu kitten. Da die Linkspartei PRD sich unter Drogenbaron Noriega kompromittiert hatte, soll nun der Hollywood-Schauspieler und Weltstar der Salsa-Musik Ruben Blades als linker Saubermann herhalten. Der hatte bereits 1994 erfolglos für eine basisdemokratische Bewegung kandidiert, doch seine Popularität ist ungebrochen.

Am Canale Grande

Panama, das ist vor allem ein Kanal und beiderseits davon ein fast gänzlich unbekanntes Hinterland, wo eine extrem multikulturelle Bevölkerung von drei Millionen Panameños hauptsächlich von Dienstleistungen im Dunstkreis der Kanals und von der Landwirtschaft lebt. Jedenfalls nicht von der Herstellung von Panama-Hüten, die werden nämlich aus Ecuador importiert.

Der legendäre Panama-Kanal ist allerdings auch kein richtiger Kanal. Er besteht vielmehr aus ei-

nem riesigen See, der innerhalb von 15 Jahren aus dem Süßwasser von Flüssen und Bächen aufgestaut wurde und von einem 2,4 Kilometer langen Damm zurückgehalten wird. Die Schiffe werden mit einem ausgefeilten Schleusensystem vom Meeresspiegel um etwa 25 Meter auf das Niveau des Gatun-Sees angehoben.

Es wird darauf geachtet, dass sich die Wasser des Pazifiks und des Atlantiks nicht vermischen, da sonst eine Auswirkung auf die jeweiligen Ökosysteme nicht auszuschließen wäre. Das gesamte Gebiet um den Panama-Kanal ist Naturschutzgebiet. Auf der Insel Barro Colorado mitten im See zählt man nicht weniger als 300 Schmetterlingsarten, 56 verschiedene Fledermäuse, 40 Schlangen- und 366 Vogelarten. Es mutet kurios an, wenn Touristen mit einem kleinen Boot durch die zahllosen Buchten und Windungen des Sees tuckern, und unvermutet der Bug eines Riesentankers vor ihnen auftaucht.

Nicht auszudenken, welche ökologische Katastrophe eintreten würde, sollte ein Öltanker ein Schicksal wie das der "Prestige" erleiden. Von daher sind die Vorsichtsmaßnahmen extrem. Nicht nur, dass alle Schiffe gründlich gecheckt werden: Die Salzwasserkapitäne dürfen ihre Dampfer nicht selbst auf dem Kanal lenken, sondern müssen sich lokalen Süßwassermatrosen unterwerfen. Die Wartung und der Betrieb haben natürlich ihren Preis. Bis zu 200.000 US-Dollar müssen große Kreuzschiffe oder Containerriesen für eine Durchfahrt bezahlen. Das ist immer noch wenig im Vergleich zu den drei Wochen schwieriger Umschiffung des Kontinents über Kap Hoorn.

Skyline und Kolonialruinen

Die touristische Durchfahrt des Kanals erfolgt nach ökologischen Kriterien. Veranstalter wie "Ancon Expeditions" haben sich dabei vom Nachbarn Costa Rica inspirieren lassen. Dort gehört der Ökotourismus zu den boomenden Sektoren der Wirtschaft. Ganz ohne Risiken sind jedoch selbst perfekt inszenierte Abenteuerfahrten nicht, bei denen aggressive Affenmännchen auf Lianen knapp über dem Ausflugsboot turnen. Ein venezolanisches Honeymoon-Paar hat sich das Ende der Expedition anders vorgestellt als mit einer Hundertschaft winziger Zecken am Bein beim Arzt des "Gamboa Rainforest Resort" zu landen. Dieses Fünf-Sterne-Hotel befindet sich am Rande des Kanals und bietet, zu akzeptablen Preisen, den ultimativen Kick eines "big splurge" mitten im Regenwald.

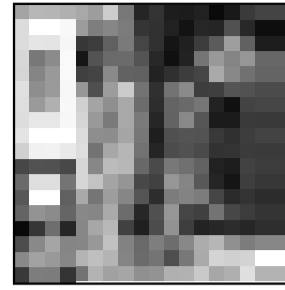
Panama-City kann seine Funktion als Banken- und Servicemet-

ropole nicht verstecken. Die Skyline aus vierzigstöckigen Wolkenkratzern und protzigen Glaspalästen braucht sich vor den US-amerikanischen Vorbildern nicht zu schämen. Bankgeheimnis, niedrigste Steuern, Billigflagge und Franchise-Zone: Panama ist so globalisiert, dass es selbst die Landeswährung Gamboa nur als Münzen gibt. Für die Transaktionen vom kühlen Bier aufwärts ist nur noch der Dollar akzeptiert.

Die Konzentration von Steuerfluchtgeldern und Kommerziantien lässt auch Krümel für die drei Millionen EinwohnerInnen Panamas anfallen. So liegt das Bruttosozialprodukt doppelt so hoch wie in Nicaragua oder Kolumbien. Doch mehr als 50 Prozent der Landbevölkerung lebt weiterhin unterhalb der Armutsgrenze, die städtischen Slums lassen sich auch durch Sozialwohnungen nicht verkleinern. Immerhin gibt es einen gesetzlichen Mindestlohn und eine flächendeckende, wenn auch nicht sehr renommierte, öffentliche Gesundheitsversorgung.

"Casco Viejo" heißt die alte Kolonialstadt. Hier fühlt man sich sogleich an die maroden Straßenzüge der Altstadt von Havanna erinnert, nur dass die Straßenzüge neuerer Bauart sind. Doch die meisten Kolonialhäuser befinden sich in einem desolaten Zustand. Kein Wunder, dass hier vor allem sehr arme Familien ein billiges Zuhause gefunden haben. Allerdings rollt die Modernisierungswelle unerbittlich: Einige Kolonialhäuser sind bereits restauriert, die Mieten erreichen unerschwingliche Höhen.

Der Tourismus steckt zwar in Panama noch in den Kinderschuhen, doch das Potenzial ist vorhanden. Als dritten Pfeiler neben dem Geschäfts- und Einkaufstourismus versucht das staatliche Institut IPAT den Naturtourismus aufzubauen. Hier sind die Voraussetzungen natürlich ideal, einziger Minuspunkt ist die kolossale feuchte Hitze, die selbst am Abend das Quecksilber kaum unter 25 Grad drückt. So ist Panama für westeuropäische TouristInnen vor allem in der Trockenperiode zwischen Dezember und März zu empfehlen, wobei der Begriff trocken sehr relativ ist. In verschiedenen Küstenregionen und auf den paradiesischen Pazifikinseln regnet es verhältnismäßig wenig, so dass das unbekannteste Land am amerikanischen Isthmus sicherlich ein sehr attraktiver Geheimtipp ist.

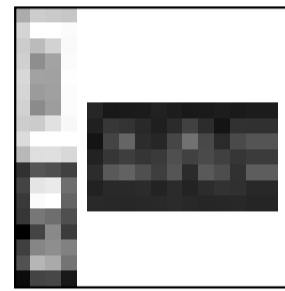


L'appétit vient en nageant

(rw) - Depuis fin janvier, une nouvelle filiale du "Club 5" a ouvert ses portes - cette fois-ci à Esch. Dans les "Bains du Parc", appelés plus communément

"Escher Schwemm", vous pouvez donc goûter, après quelques coups de brasse, aux divers carpaccios qui font la renommée de l'établissement. Mais le resto-bistrot est également ouvert au public non-nageur. Salades copieuses, viandes, plats italiens, menus de brasserie: tout est là pour rassasier les petites et les grandes faims. A part les carpaccios, n'attendez-vous pas cependant à la plus fine des cuisines, mais à une gastronomie correcte sans être inventive. Côté ambiance, le "Club 5 am Park" se présente dans un style sobre, mais agréable - sauf pour l'incontournable écran vidéo géant qui est assez gênant.

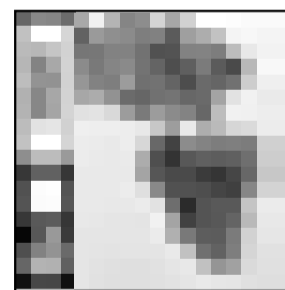
Club 5 am Park, pl. des Sacrifiés 1940-1945, L-4115 Esch-sur-Alzette. Ouvert tous les jours de 10 à 1 heures, cuisine ouverte de 11 à 23 heures. Tél. 26 17 57 75, fax 26 17 57 76.



Big splurge

(rg) - Neulich hatten wir an dieser Stelle Bio-Hotels aus Österreich vorgestellt. Nun erreichte uns eine umfangreiche Broschüre mit dem Titel **World Hotels**. Man kann ja bei unserem alternativen Publikum nie wissen, ob sie nicht einen "big splurge" zu unerhörten Preisen in einem nicht gerade vollkörnigen Hotel erwägen. Deshalb also dieser Tipp zum "Steigenberger Reservation Service". Die Broschüre enthält nämlich eine Vielzahl nobler Adressen in der ganzen Welt im Dunstkreis der großbürgerlichen Steigenberger-Kette. Darunter sind viele globalisierte Hochhauskästen, aber auch ebenso viele originelle "hôtels de charme". Die Preise sind natürlich saftig, doch besonders in Deutschland sind Doppelzimmer um die 100 Euro noch zu ergattern. In Metropolen steigen die Preise allerdings in schwindelnde Höhen um 400 bis 500 Euro. Aber wer möchte nicht jetzt schon für das 50. PACS-Jubiläum zu zweit sparen?

SRS World Hotels: <http://www.srs-worldhotels.com>, Broschüre gratis über: <mailto:mail-us@srs-worldhotels.com>



Harmonija slověne

(rg) - L'entrée de la Slo-venie dans l'Europe marchande semble donc acquise. C'est mieux que l'adhésion à l'Otan, puisqu'au moins on aura droit à des vins de cette ex-

cellente région viticole, réputée surtout pour ses vins blancs. Un sympathique collègue nous a ramené ce **Haloze Renski Rizling**, millésime 2000. Il s'agit d'un Riesling désigné de "demidoux", ce qui constitue à peu près le seul mot compréhensible et sur la bouteille et sur le somptueux récipient en tôle. Par ailleurs le caractère "demidoux" de cet excellent cru est relatif, puisqu'il ne cache ni un ton minéral subtil ni une rondeur plaisante. En attendant la globalisation de l'écriture, on retiendra les mots slovènes "okus in aroma" et "harmonija", qui semblent bien décrire les atouts d'un vin qu'on espère bientôt disponible chez nous.

Haloze: Renski Rizling Polsladko Veliki vrh, Kmetijski kombinat Haloze, Ptuj Slovenia.

Literatur:

Linda O'Bryan, Hans Zaglitsch: *Panama, Reise Know-How Verlag Bielefeld 2001, 504 S., 22,50 €;*

Lonely Planet: Panama, Sidney 2001, 384 S., ca. 17 €;

Internet:

<http://www.visitpanama.com>